

DER TOD DES VARUS UND SEINER LEGIONEN

Eine textkritische Analyse der
antiken Quellen mit neuen
Erkenntnissen zur Varusschlacht



Manfred Millhoff

von Manfred Millhoff sind bereits erschienen:

Die Varusschlacht - Anatomie eines Mythos
ISBN 3-89009-823-1 (1995)

Varusschlacht und Irminsul
ISBN 3-89906-214-0 (2000)

Die „Varusschlacht“ - eine Erfindung der augusteischen
Propaganda!
ISBN 978-3-8423-3002-3 (2011)

Die Varusschlacht: Vom Mythos zur Wahrheit
ISBN 978-7481-8871-1 (2019)

»Die tödliche Neigung der Menschheit, über eine Sache nicht mehr nachzudenken, wenn sie nicht mehr zweifelhaft ist, ist die Ursache der Hälfte der Irrtümer.«

John Stuart Mill

»Mit den Irrtümern der Zeit ist es schwer sich abzufinden: widerstrebt man ihnen, so steht man allein; lässt man sich davon befangen, so hat man auch weder Ehre noch Freude davon.«

Johann Wolfgang von Goethe

Dieses Buch ist meinen
Enkelkindern Tom Oliver, Emilia
und Marlena
gewidmet.

Cassius Dio: Römische Geschichte, Band IV, Buch 53/19.4-6:

»Man argwöhnt, dass sich alle Worte und Taten nur nach den Wünschen der jeweiligen Machthaber und ihrer Anhänger richten. Und so schwatzt man von vielen Dingen, die sich gar nicht zutragen, während man von anderem, was sich bestimmt ereignet, nichts weiß; jedenfalls laufen fast sämtliche Geschehnisse in einer Version um, die sich mit den Tatsachen nicht deckt [...]. Infolgedessen werde auch ich alle nun folgenden Ereignisse, soweit sie besprochen werden müssen, [...] darbieten und keine Rücksicht darauf nehmen, ob sich die Dinge so oder auf andere Weise abspielten.«

*Cassius Dio: Römische Geschichte, Band IV,
Buch 54/15.3:*

»Ich habe daher meinerseits die Absicht, in sämtlichen derartigen Fällen lediglich, was überliefert wird, niederzuschreiben, ohne mich damit zu beschäftigen, ob [...] die Überlieferung der Wahrheit entspricht oder nicht. Diese meine Erklärung soll auch für den Rest der Schrift gelten!«

Inhalt

Prolog

Erster Teil

- I. Quellen zur Varusschlacht von Rudolf F. Schmidt¹
 1. Cassius Dio
 2. Publius Cornelius Tacitus
 3. Velleius Paterculus
 4. Lucius Annaeus Florus
- II. Theorien zur Varusniederlage und zum Schlachtort
 1. Theodor Mommsen
 2. Paul Höfer
 3. Leopold von Ranke
 4. Erich Köstermann
 5. Friedrich Köpp
 6. Heinz Ritter-Schaumburg
 7. Wilhelm Leise
 8. Wolfgang Schlüter
 9. Ralf Bökemeier
 10. Wilm Brepohl
 11. Reinhard Wolters
 12. Rainer Wiegels
 13. Peter Eisermann
 14. Peter Oppitz
 15. Günther Moosbauer
- III. Zeittafel der Ereignisse in Germanien zur Zeit des Kaisers Augustus

- IV. Das julisch-claudische Haus
 - a. Die Abstammung des Drusus
 - b. Betrachtungen über die Familie des Augustus
 - c. Desinformation und Propaganda – ein Merkmal der Informationspolitik während des Prinzipats des Augustus
- V. Waffen und Heerwesen der Römer und Germanen im ersten Jahrhundert n. Chr.
- VI. Die Feldzüge des Drusus 12 – 9 v. Chr.
- VII. Was geschah nach dem Tod des Drusus in Germanien?
- VIII. Die Varusschlacht
- IX. Die Feldzüge des Tiberius 10 und 11 n. Chr.
- X. Kalkriese – eine kritische Analyse
 - a. kritische Analyse der antiken Quellen
 - b. kritische Analyse des Fundortes
 - c. kritische Analyse des Kalkrieser Fundkomplexes
- XI. Der Feldzug des Germanicus 14 n. Chr. gegen die Marser
- XII. Der Feldzug des Germanicus Frühjahr 15 n. Chr.
- XIII. Der Feldzug des Germanicus Sommer 15 n. Chr. zum Schlachtort
- XIV. Der Rückzug des Caecina von der Ems zum Rhein
- XV. Der Feldzug des Germanicus 16 n. Chr.
- XVI. Arminius, römischer Verräter oder germanischer Held?
- XVII. Octavian und Tacitus im Licht der modernen Geschichtsschreibung
 - 1. Michael Grant
 - 2. Karl Christ

3. Dietmar Kienast
4. Klaus Bringmann
5. Karl Galinsky
6. Zvi Yavetz
7. Theodor Mommsen
8. Werner Dahlheim
9. Jochen Bleicken
10. Ronald Syme

Zweiter Teil

- I. Der Limes des Tiberius
- II. Spurensuche in der Paderborner Bucht
- III. Die frühen Straßen in der ostwestfälischen Bucht
- IV. Die Suche nach dem Schlachtort
- V. Die Irminsul
- VI. Der Standort der Irminsul
- VII. Das Varusschlachtfeld
- VIII. Untersuchungen vor Ort
- IX. Paradigma einer erfolgreichen Geschichtsfälschung

Anhang

Schriftenverzeichnis

Sammelwerke

Abbildungen

Namensregister

Siedlungsgebiete der Germanen

Lebenslauf

Prolog

Seitdem am Anfang des 16. Jahrhunderts Franz von Ketteler die *Annalen* des Tacitus in der Bibliothek des Klosters Corvey wiederentdeckt hatte, beherrscht bis heute Historiker, Archäologen und Heimatforscher die brennende Frage: Was geschah damals in Germanien dies- und jenseits des Rheins? Unabhängig davon wurde seitdem im 19. Jahrhundert vor allem die »Varusschlacht« als epochales Ereignis romantisch verklärt und euphorisch gefeiert, und man erhob die Cherusker voller Stolz zu Vorfahren der deutschen Nation, träumte beim Gedanken an diesen Sieg von der Kraft der germanischen »Rasse« und sehnte sich nach der Einheit aller Deutschen. Hermann der Cherusker (Arminius) entwickelte sich so zu einem wirkungsvollen Mythos der Deutschen. Sein heroischer Widerstand gegen Rom sowie auch sein tragisches Ende (er wurde mit 37 Jahren, aufgrund einer Intrige seiner eigenen Familie, ermordet) wurden vor allem deswegen von vielen Schriftstellern, wie Hutten (1529), Schlegel (1749), Klopstock (1752, 1769 und 1787), Kleist (1808), Kotzebue (1819) und Grabbe (1838) dramatisch verherrlicht, weil hier erstens ein David gegen einen Goliath triumphierte, er zweitens durch den anschließenden erfolgreichen Abwehrkampf gegen die römischen Legionen verhinderte, dass »Germania libera«, das rechtsrheinische Germanien, von Rom okkupiert wurde, und sich drittens nur dadurch auf Dauer das freie Germanien eigenständig entwickeln konnte. Schon Theodor Mommsen² vermutete, bestärkt durch römische Münzfunde, den Schlachtort bei Barenaue, und seitdem gilt die Beschreibung der Varusschlacht durch Cassius Dio³ für Historiker und Archäologen als einzig sichere Quelle der römischen Katastrophe im Jahre 9 n. Chr.

Alle anderen antiken Quellenangaben, die im Gegensatz zu Cassius Dio einen ganz anderen Verlauf dieser Katastrophe vermuten lassen, wurden seitdem als unwissenschaftlich und unkritisch abgetan, wegen ihrer Ungenauigkeit und Fehler getadelt beziehungsweise in neuester Zeit weitgehend ignoriert. Nun hat im Jahre 2009 die 2000-jährige Wiederkehr dieses Ereignisses dazu geführt, dass in vielen bibliophilen Neuerscheinungen diese »Schlacht im Teutoburger Wald« wieder gewürdigt wurde, und man glaubte, nach Jahrhunderten der Suche, aufgrund spektakulärer archäologischer Funde bei Kalkriese, so sichere Beweise in den Händen zu haben, um diesen Ort in der Nähe von Osnabrück endlich als Originalschauplatz der »Varusschlacht« betiteln zu können. Weil ich mich, bestärkt durch die Lektüre des Buches von Ritter-Schaumburg *Der Cherusker*, schon lange mit den vorhandenen antiken Quellen befasste und vor allem die Übersetzungen der lateinischen Texte von Velleius Paterculus, Florus und Tacitus sowie auch die deutsche Fassung der vorliegenden Bände von Cassius Dios *Römische Geschichte* intensiv studiert und einer kritischen Analyse unterzogen hatte, war mir die Diskrepanz in den verschiedenen Berichten unerklärlich und mich konnte auch das Urteil Mommsens, der ausschließlich den Bericht Dios für wahr hielt, nicht überzeugen. Ich schloss mich deswegen weitgehend der Meinung Rankes an, der sich bereits vor über einhundert Jahren außerstande sah, die Darstellungen der Varusschlacht bei Cassius Dio mit dessen zeitnäheren Autoren (Velleius Paterculus, Florus, Tacitus) zu vereinen. Um verstehen zu können, wie es überhaupt geschehen konnte, dass so unterschiedliche Berichte ihren Weg in die Geschichtsbücher fanden, begann ich erneut, in den vorhandenen Quellen die Geschichte der Römischen Kaiserzeit von Caesar bis zur Regierung des Tiberius zu lesen. Dabei fielen mir beim Vergleich der lateinischen Texte mit den deutschen Übersetzungen zahlreiche Ungereimtheiten und Übertragungsfehler auf,

außerdem hatte ich oft den Eindruck, dass die Übersetzer, wenn es verschiedene Bedeutungen für lateinische Wörter gab, versucht hatten, ihre Übertragungen mit der ihnen bekannten mommsenschen Lehrmeinung der damaligen Ereignisse in Einklang zu bringen. Ich beschloss darum, zunächst die *Annalen* des Tacitus, die *Römische Geschichte* von Vellius Paterculus und den *Abriss der Römischen Geschichte* von Florus eigenständig und unabhängig von den bekannten Theorien wortgetreu und objektiv ins Deutsche zu übertragen. Gleichzeitig unterzog ich den gesamten Bericht des Cassius Dio über die frühe Römische Kaiserzeit einer kritischen Prüfung und gewann dabei die Überzeugung, dass es den viertägigen Marsch der Varuslegionen in ihren Untergang so gar nicht gegeben haben kann. Weil bisher alle offenen Streitfragen, alle Kritiken sowie alle berechtigten Zweifel an der heute geltenden Lehrmeinung über den Verlauf der Varusschlacht in Büchern wie: *Der Cherusker* (Ritter-Schaumburg 1988), „*Die Varusschlacht*“ – *Anatomie eines Mythos* (Millhoff 1995), *Varusschlacht und Irminsul* (Millhoff 2000), *Das Geheimnis der Varusschlacht* (Oppitz 2006), *Die Schlacht – plausible Gründe zur Varuskatastrophe* (Schlüter, Lippek 2008), *Die Varusschlacht* (Höfer 1888, Neuauflage 2009) und *Die Varusschlacht – eine Erfindung der augusteischen Propaganda!* (Millhoff 2011) – weitgehend unbeachtet blieben und von den meisten Archäologen und Historikern ignoriert wurden, versuchte ich wenigstens durch Diskussionen, wissenschaftlich fundierte Artikel und Vorträge meine Zweifel an der »Marschthese« Dios zu artikulieren und gleichzeitig auch die Vorwürfe gegen Tacitus und die allgemeine Herabwürdigung seiner Berichte zu entkräften. Doch leider war kein Experte bereit, Cassius Dios Bericht überhaupt infrage zu stellen, und alle von mir eingereichten Artikel zu diesem Thema wurden von den Verlagen, Zeitschriften und wissenschaftlichen Magazinen unkommentiert abgelehnt oder wie vom Spiegel ohne

Kommentar ins Archiv verbannt. Selbst die fundierten Hinweise auf Fehlinterpretationen der römischen Boden- und Münzfunde bei Kalkriese (Lippek) waren vergeblich und blieben ungehört. Die mommsensche Lehrmeinung war nicht zu erschüttern und blieb in Expertenköpfen verankert. Somit erfahren heute nur Veröffentlichungen, die in ihrer Analyse ausschließlich dem Bericht Cassius Dios folgen, wie: *Die Varusschlacht* (Bökemeier 2000), *Die Varusschlacht: Wendepunkt der Geschichte* (Wiegels 2007), *Varusschlacht* (Schoppe 2007), *Die Varusschlacht im Teutoburger Wald* (Wolters 2008), *Die Varusschlacht: Rom und die Germanen* (Märtin 2008), *Varusschlacht im Osnabrücker Land: Museum und Park Kalkriese* (Schlüter 2009), *Varusschlacht: Band II* (Schoppe 2009), *Die Varusschlacht* (Moosbauer 2010), *Die Römer in Germanien* (Wolters 2011), *Weißbuch Herrmannsschlacht* (Schoppe 2014) und *Die Schlacht im Teutoburger Wald* (Wolters 2017) Zuspruch und beherrschen die wissenschaftlichen Diskussionen. Ich habe deswegen, zusammen mit Rudolf F. Schmidt und Bernd Rehfuß, versucht, meine Thesen durch zahlreiche Ortsbegehungen mit neuester Technik wie Georadar, Geomagnetik und Messung der Bodenleitfähigkeit, was teilweise auch zu überzeugenden Ergebnissen führte, zu untermauern. Doch schon bald wurde uns selbst das Begehen von infrage kommenden Arealen mit technischem Gerät teils von den Besitzern, teils von den zuständigen Behörden untersagt. Ich musste mich seitdem, um mich nicht dem Verdacht der Raubgrabung ausgesetzt zu sehen, auf die Analyse von Luftbildern der britischen Luftwaffe aus dem Zweiten Weltkrieg und auf die Untersuchung von Schummerungsbildern nach dem Prinzip des Lidarverfahrens beschränken. Meine Ansichten und die erzielten Ergebnisse unserer Messungen fasste ich dem vorliegenden Buch zusammen. Damit sich diese kritische Analyse der römisch-germanischen Auseinandersetzung überhaupt nachvollziehen lässt, beschloss ich, dem Leser

zunächst objektiv darzulegen, wie die heute wissenschaftlich allgemein anerkannten Auffassungen über die Ereignisse vor, während und nach der »Varusschlacht« aussehen und welche Hypothese über den Verlauf der römischen Katastrophe in Germanien heute bei Historikern und Archäologen als gesichert gilt.

Die kriegerischen Kampfhandlungen zwischen Römern und Germanen begannen bereits 16 v. Chr. mit der Niederlage des Lollius und dem Verlust der fünften Legion gegen die vereinten Stammeskrieger der Sugambrier, Tenkterer und Usipeter. Danach ließ Augustus (15 v. Chr.) durch seine Stiefsöhne, Tiberius und Drusus, die Expansion des *Imperium Romanum* nach Osten vorantreiben und die Rheingrenze erstmalig durch die Stationierung römischer Truppen in Mainz, Bonn, Neuss, Xanten und Nijmegen sichern. Außerdem wurden unter großem Aufwand die Straßen in Gallien und Germania inferior ausgebaut und gleichzeitig die Aufmarschwege in Richtung Rhein angelegt. Die eigentlichen Feldzüge der Römer zur Eroberung Germaniens begannen erst nach dem gallischen Aufstand, an dem die Sugambrier, Usipeter, Sueben, Chauken und Cherusker beteiligt waren, als Drusus 12 v. Chr. den Rhein überschritt, die Usipeter und die Sugambrier besiegte und Erkundungsfeldzüge durch Germanien von der Nordsee bis zur Elbe durchführte. Nach seinem Tod (9 v. Chr.) wurde Tiberius als sein Nachfolger Statthalter in Germanien von 8 bis 6 v. Chr., und er siedelte während dieser Zeit 40.000 Sugambrier auf das linksrheinische Gebiet über. Anschließend ging er ins Exil nach Rhodos. In der Zeit von 6 v. bis 1 n. Chr. führte Lucius Domitius Ahenobarbus als Statthalter von Illyrien mehrere Feldzüge in Germanien durch und drang 3 v. Chr. als erster römischer Feldherr über die Elbe vor. Zwischen 1 bis 4 n. Chr. kam es unter dem Statthalter Vinicius in Germanien zu großen Unruhen und einem »immensum bellum«. Nach seiner Rückkehr unterwarf Tiberius 4 und 5 n. Chr. ganz Germanien bis zur

Elbe, nahm Cherusker als Bundesgenossen (4 n. Chr.) in die Heeresgemeinschaft der Römer auf und bereitete 6 n. Chr. eine große kombinierte Heeresaktion gegen den König der Markomannen, Marbod, vor. Sentius Saturninus sollte damals gleichzeitig von Westen her mit großen Teilen der Rheinarmee durch den Hercynischen Wald nach Osten marschieren, während Tiberius selbst von Carnuntum aus nach Norden mit einem großen Heeresverband gegen das Markomannenreich vorstoßen wollte. Zur Ausführung dieses Feldzuges kam es allerdings nicht, weil ein Aufstand in Pannonien losbrach, der große Teile der römischen Streitkräfte band. Die römische Katastrophe in Germanien zeichnete sich ab, als im Jahre 7 n. Chr. Augustus den bisherigen Statthalter von Syrien, Varus, mit dem Oberbefehl über Germanien betraute und ihn beauftragte, dort zügig eine römische Verwaltung aufzubauen. Ziel dieses Auftrags war es, das Gebiet zwischen Rhein und Weser möglichst bald als Provinz in das Römische Reich einzugliedern. Sicher ist, dass sich Augustus und Varus sowohl über den Zeitpunkt der Unterwerfung verschätzten, sie zudem den Charakter der germanischen Stammesverbände nicht berücksichtigten und sich vor allem in der Verhältnismäßigkeit der eingesetzten Mittel zur Durchsetzung dieser Provinzialisierung vergriffen. Unstrittig ist auch, dass erst durch diesen vorschnellen Vollzug und vor allem durch die hierzu veranlassten Gewaltmaßnahmen (Hinrichtungen, Tributzahlungen) die Germanen zum Aufstand gegen Rom provoziert wurden. Die Hauptstützpunkte der römischen militärischen Unternehmungen waren zum damaligen Zeitpunkt Köln (Colonia Agrippinensis, Standort der ersten und zwanzigsten Legion⁴), Mainz (Mogontiacum, Standort der zweiten, dreizehnten, vierzehnten und sechzehnten Legion⁵) und das Lager Castra Vetera (Xanten, Standort der achtzehnten und neunzehnten Legion). Auch jenseits des Rheins, im späteren

»Germania libera«, befanden sich neben zahlreichen heute noch unbekannten Lagern das Sommerlager des Varus, die Lager Haltern, Holsterhausen, Olfen, Beckinghausen, Oberaden, Anreppen und Kneblinghausen sowie das stark befestigte Lager Aliso, über dessen genauen Standort bis heute heftig gestritten wird. In seinem großen Sommerlager, das nach Meinung der meisten Wissenschaftler wahrscheinlich bei Minden an der Weser lag, erreichte im Jahre 9 n. Chr. Varus die Nachricht vom Aufstand einiger entfernt lebender Germanenstämme. Obwohl der Germanenfürst Segestes, ein Freund der Römer und der Schwiegervater des Arminius, Varus warnte, zog dieser mit drei Legionen und dem gesamten Tross gegen den Feind. Auf diesem Marsch durch germanische Wälder, fern der römischen Heerstraßen, wurden die Römer von den Germanen unter Führung des Arminius überfallen. Die Römer gingen in einer sich über drei Tage hinziehenden Schlacht unter, wobei sowohl das ungünstige Gelände als auch das widrige Wetter und die Art der Bewaffnung einen wesentlichen Anteil am Sieg der Germanen gehabt haben sollen. Varus beging, als er das Ausmaß seiner Niederlage begriff, Selbstmord. Der Rest der Truppen kapitulierte nach seinem Tod und wurde von den Germanen hingerichtet. Allerdings konnten sich wenige Römer bis nach Aliso durchschlagen, wurden dort zunächst von den Germanen belagert, bis es ihnen schließlich gelang, unversehrt den Rhein zu erreichen. Als die Nachricht von dieser Katastrophe nach Rom gelangte, wurde Tiberius von Augustus sofort nach Germanien entsandt, um die Germanen zurückzuwerfen und die Rheingrenze zu sichern. In der Folgezeit haben weder die Germanen den Versuch unternommen, die Rheingrenze mit einem Heer zu überschreiten, noch hat Tiberius geplant, das germanische Gebiet bis zur Weser zurückzuerobern. Die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Römern und Germanen begannen erst wieder, als im Jahr 13 n. Chr. Germanicus,

der Sohn des Drusus und Enkel des Augustus, Oberbefehlshaber in Germanien wurde. In diesen »Rachefeldzügen« von 14 -16 n. Chr., die vom Lager Castra Vetera bei Xanten aus sowohl über die Lippelinie als auch von Mainz aus durch die Wetterau bis zur Eder und schließlich über die Nordsee und die Ems bis zur Weser ins Innere Germaniens geführt wurden, gelang es Germanicus lediglich, das Lager Aliso kurzfristig erneut zu besetzen und das Schlachtfeld aufzusuchen, um die toten Soldaten der Varusschlacht zu begraben. Obwohl Germanicus zeitweise zehn Legionen ins Feld führte, konnte er die Germanen unter Arminius nicht endgültig besiegen und wurde deshalb im Jahre 17 n. Chr. vom Nachfolger des Augustus, Tiberius, abberufen, um in Rom das Konsulat zu übernehmen. Er wurde in den Osten des Römischen Reiches abkommandiert und dort kurze Zeit später vom Sohn eines Freundes des Tiberius ermordet. Jeder, der sich heute mit den damaligen Vorgängen beschäftigt, kann sein Wissen nur aus den Berichten der Schriftsteller Cassius Dio, Florus, Velleius Paterculus, Frontin und Tacitus schöpfen, weil die ausführlicheren Berichte über die Germanenkriege von Plinius d. Ä. (23-79 n. Chr.) und des Velleius Paterculus u. a. verlorengegangen sind. Allein von Cassius Dio gibt es eine ausführliche Darstellung der Varusschlacht. Alle anderen Autoren lassen nur mehr oder weniger genaue Rückschlüsse auf das Schlachtgeschehen zu. Leider ist der Bericht des Cassius Dio nicht mit den anderen antiken Berichten vereinbar. Sie alle unterscheiden sich in so wesentlichen Details, dass sie sich teilweise sogar gegenseitig ausschließen. Ich versuche deshalb in dieser Publikation, nach wissenschaftlichen Maßstäben zu überprüfen und festzustellen, was sich in den Jahren 12 v. Chr. bis 16 n. Chr. beim Versuch der verschiedenen Feldherren, »Germania libera« ins Römische Reich als Provinz einzugliedern, wirklich abspielte, und werde, damit sich der Leser selbst ein Bild machen kann, zunächst alle vorliegenden Quellen

ausführlich zitieren, dann besonders auf Manipulationen in den lateinischen Texten hinweisen und die Fehler in den deutschen Übersetzungen aufzeigen. In weiteren Kapiteln werde ich die Feldzüge von Drusus bis Germanicus genau verfolgen und außerdem die antiken Autoren, insbesondere die Berichte des Cassius Dio und des Tacitus, auf ihren Wahrheitsgehalt sowie ihre Kenntnisse der örtlichen Topographie im damaligen Germanien überprüfen und die Informationspolitik des Augustus in den offiziellen Senatsberichten hinterfragen. Schließlich beschäftige ich mich mit den bei Kalkriese gefundenen Münzen und analysiere die dortigen Bodenfunde, weil diese im Wesentlichen als Beweis für die Varusschlacht an diesem Ort gelten. Um am Ende eine wahre, nachvollziehbare und allgemein überzeugende Darstellung der römischen Katastrophe in Germanien mit seinen Folgen sowie eine aussichtsreichere Suche nach dem tatsächlichen Schlachtort zu ermöglichen sowie eine Erklärung dafür zu finden, wie es die Germanen geschafft haben, gegen zehn römische Legionen standzuhalten, muss ich nicht nur alle bisherigen Theorien über diese Schlacht widerlegen, sondern es muss mir auch gelingen, meine Interpretationen der antiken Texte sowie die Schilderung des Überfalls auf das Sommerlager und alle Beweise meiner Thesen so detailliert darzulegen, damit dies nachvollziehbar ist. Es mag vielen überflüssig erscheinen, heute noch über das Wo und das Wie der damaligen Ereignisse Nachforschungen anzustellen –, ich halte gerade das aus einem Grund für besonders wichtig, weil sich an diesem Beispiel exemplarisch nachweisen lässt, wie leicht sich schon in frühester Zeit durch Desinformation und Propaganda, dadurch bis heute selbst von Historikern unbemerkt, die Geschichtsschreibung von autoritären Führern und Diktatoren manipulieren ließ, wenn eine freie und unabhängige Berichterstattung fehlt beziehungsweise unterdrückt wird. Sinn dieses Buches ist es außerdem, zu überprüfen, ob die Rechtfertigung des Augustus in seinem

Testament: »Gallias et Hispanias provincias, item **Germaniam**, qua includit Oceanus a Gadibus ad ostium Albis fluminis, **pacavi**«⁶, Realität oder lediglich Ausdruck einer bewussten Geschichtsfälschung war, um das Resultat seiner propagandistischen Informationspolitik für die Nachwelt zu zementieren. Leider stellte sich erst bei der endgültigen Überprüfung meiner Untersuchung über die Provinzialisierung Germaniens zur Zeitenwende heraus, dass Mommsen und seine Epigonen, basierend auf den Selbstdarstellungen des Augustus, den Beginn seiner Regierungszeit viel zu positiv und gleichzeitig den Tacitus wegen seiner kritischen Einstellung zum Prinzipat viel zu negativ beurteilt haben. Ich war deshalb gezwungen, meine »deutsche Brille« abzulegen und Augustus sowie Tacitus mit den Augen der angelsächsischen Geschichtsschreibung zu betrachten, was mir neue Erkenntnisse über die Machtergreifung des jungen Octavian verschaffte und unter anderem dabei half, das Rätsel der »Varusschlacht« zu lösen.

Unna, August 2021 Manfred Millhoff

Erster Teil

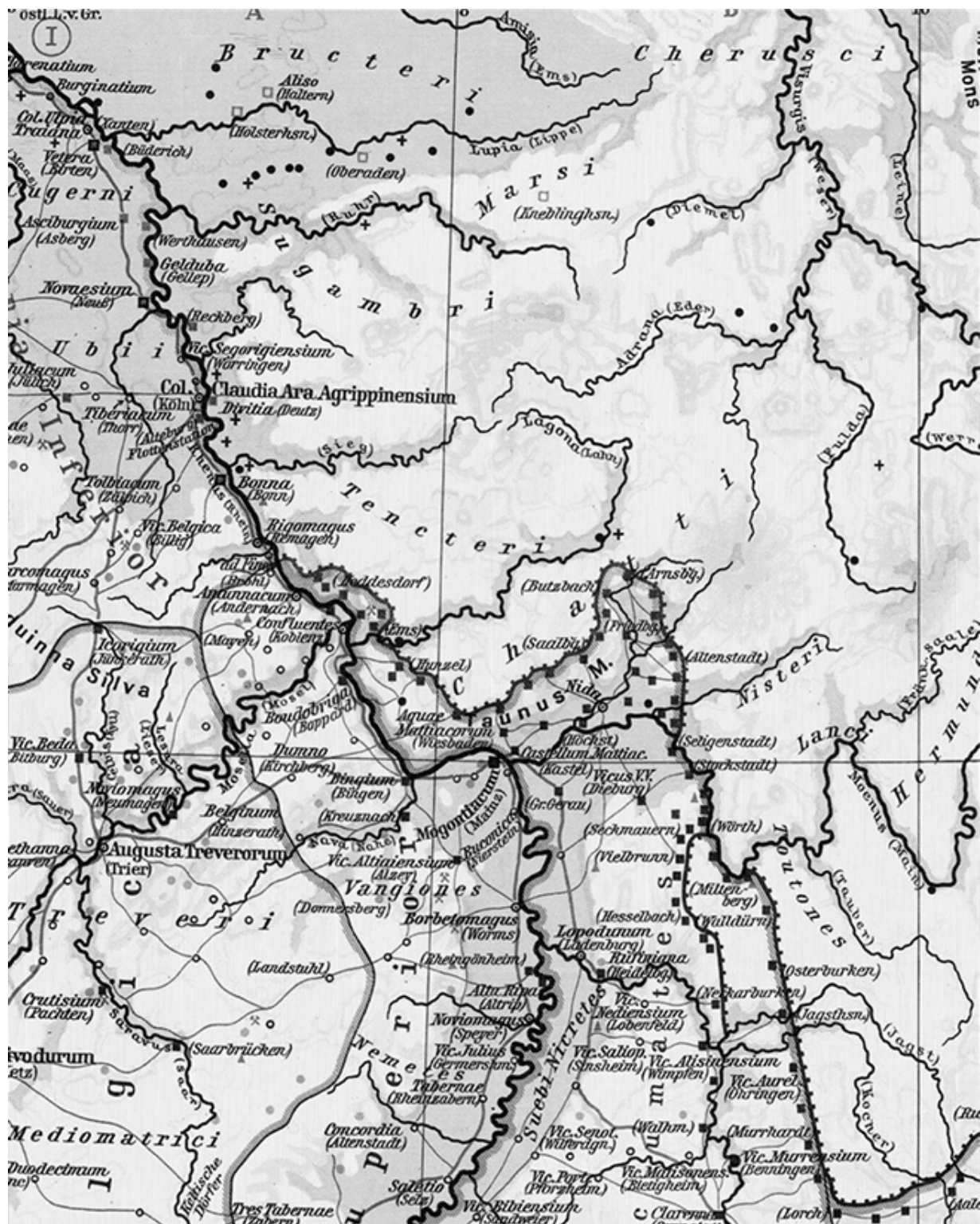


Abb. 1:

Germanien zur Römerzeit

■ Römische Lager zur Grenzsicherung

I. Quellen zur Varusschlacht von Rudolf F. Schmidt

1. **Lucius Cassius Dio** (* um 163 n. Chr., † nach 229 n. Chr.) schrieb die »*Römische Geschichte*« etwa 200 Jahre nach der Varusschlacht. Sie umfasst achtzig Bände. Der hier interessierende Zeitabschnitt des Octavian (Augustus) ist bis auf einige Lücken in den Büchern 45 bis 56, die mit Berichten von Xiphilinos und Zonaras ergänzt sind, vollständig erhalten geblieben. Wegen des zeitlichen Abstandes war Dio ausschließlich von schriftlichen Quellen abhängig. Es gab im Römischen Reich viele Bibliotheken und als Senator hatte er Zugang zum Archiv des Senats. Cassius Dio entstammte einer reichen Familie aus dem griechischen Osten des *Imperium Romanum*, der der Aufstieg in die Reichsaristokratie geglückt war, und war Sohn des römischen Senators Cassius Apronianus, der um 175 Suffektkonsul war. Er wuchs zur Zeit des römischen Kaisers Marc Aurel auf, in dem er den Idealtypus eines Kaisers in seiner Loyalität gegenüber dem Staat, in seiner Milde gegenüber dem Volk, in der Wahrung der Rechtsgrundlage und dadurch in der Schaffung einer angstfreien Atmosphäre und in der Sicherung der Stabilität des Reiches erkannte. Dadurch war Marc Aurel für Dio der fähigste und beste Herrscher seiner Zeit. Dios tatsächlicher Name lautete Cassius, er nahm jedoch die beiden anderen Namen an, um seine Abkunft mütterlicherseits vom berühmten Redner Dion Chysostomos zu belegen. Obwohl er vonseiten seiner Mutter griechischer Abstammung war, er die im römischen Osten maßgebende griechische Sprache in seinen Schriften nutzte und von griechischem Denken geprägt war, kann er andererseits aufgrund seiner politischen Laufbahn und seiner Weltanschauung zugleich auch als Römer angesehen

werden. Dio verbrachte den größten Teil seines Lebens im öffentlichen Dienst, in dem er eine glänzende Karriere absolvierte. Er ging als junger Mann nach Rom, wurde unter Commodus (Kaiser 180–192) Senator. Dessen charakterliche Labilität war die Ursache für das folgende Terrorregime, in dem eine durch Hinrichtungen und Willkürakte gekennzeichnete Atmosphäre der Angst und Unterdrückung, insbesondere für die römische Oberschicht, entstand. Nachdem das Gebaren des Kaisers selbst seiner nächsten Umgebung unerträglich geworden war, ließ ihn die Prätorianergarde, die wichtigste Truppe in Rom und die Stütze der kaiserlichen Macht, erdrosseln. Ihm folgte Pertinax, der sich als bescheidener und gewissenhaft seinen Pflichten nachkommender Kaiser erwies. Respektvoll behandelte er den Senat, und das Volk war froh über die wiedergewonnenen geordneten Verhältnisse. Doch er überlebte nur drei Monate im Amt, denn die Prätorianer erschlugen ihn, weil er ihnen das von Commodus erlaubte Plündern untersagt hatte. Ab jetzt wurde es zur Regel, dass nur derjenige Kaiser wurde, der den Prätorianern das höchste Bestechungsangebot machte. Es folgten die Schreckensherrschaften des Julianus und der weiteren »schlechten« Herrscher Severus, Caracalla und Elagabal. Die soldatische Macht stieg in dieser Zeit, während der Senat als politische Entscheidungsgewalt an Einfluss verlor. Nach dem Tod des Septimius Severus (193–211) wurde Cassius Dio Kurator der kleinasiatischen Städte Smyrna und Pergamon. Um das Jahr 205 war er selbst Suffektkonsul, später Prokonsul von Afrika und schließlich Statthalter von Pannonien und Dalmatien. Der junge Kaiser Severus Alexander (222–235) schätzte ihn und machte ihn 229 zum zweiten Mal zum Konsul, dieses Mal als *consul ordinarius* und Kollege des Herrschers, was eine besondere Ehre darstellte. Aufgrund seiner persönlichen Lebenserfahrung erschien Dio die Zeit der julisch-claudischen Kaiser, Augustus bis Nero, gleichsam als Spiegelbild seiner eigenen

Zeit. Auf Augustus, in dem er viele positive Eigenschaften des Marc Aurel wiedererkannte, folgten ebenfalls Tyrannen von Tiberius bis Nero. Aber auch unter den julisch-claudischen Kaisern gab es eine rühmliche Ausnahme: Claudius. Dieser Kaiser zeigte sich bescheiden und bürgerfreundlich und verfasste mehrere Geschichtswerke, die später allesamt verloren gingen. Er traf Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensmittelversorgung und der Verwaltung. Auch konnte er militärische Erfolge aufweisen, wie die Ausdehnung des Reiches nach Osten und die Eroberung Britanniens. Leider wurde er, wie auch Pertinax, ermordet. Dio blieb, trotz seiner eigenen negativen Erfahrungen, ein loyaler Anhänger der Monarchie. Die Jahrzehnte des Zerfalls der Republik mit ihren Unruhen, Bürgerkriegen und den zeitweise anarchischen Zuständen waren für Dio der sichtbare Beweis für das Scheitern dieser Staatsform. Im Zusammenhang mit der Ermordung des Gaius Julius Caesar schrieb er:

»Demokratie hat ja einen schön klingenden Namen und erweckt den Eindruck, als bringe sie allen durch gleiche Gesetze auch gleiche Rechte, in ihren Ergebnissen aber zeigt sich, dass sie mit ihrem Namen nichts zu tun hat. Im Gegensatz dazu hat Alleinherrschaft einen bösen Klang, sie ist aber eine sehr geeignete Staatsform, um darunter zu leben. Denn es ist leichter, einen einzigen tüchtigen Mann als derer viele zu finden und wenn selbst dies einigen als schwieriges Unternehmen erscheint, so muss doch unbedingt die andere Möglichkeit einmütig für ausgeschlossen betrachtet werden; es ist ja der Mehrzahl von Menschen nicht gegeben, Tugend zu erwerben«. ⁷

Dio war von der Notwendigkeit der Monarchie ebenso überzeugt wie von der harten Realität des Strebens nach Macht und des Machterhalts. Er begrüßte die Alleinherrschaft Caesars, der den Staat wieder mit fester

Hand leitete. Dabei spielte es für ihn keine Rolle, wie Caesar an die Macht gekommen war. Nach dem Ende seines zweiten Konsulats kehrte er in seine griechische Heimat zurück, wo er vor 235 starb.

Die *Römische Geschichte* des Cassius Dio enthält als einzige eine ausführliche Darstellung über den Verlauf der Varusschlacht im Jahr 9.

»Als jedoch Quintilius Varus Statthalter der Provinz Germanien wurde und in Wahrnehmung seines Amtes sich auch mit den Angelegenheiten dieser Volksstämme befasste, da drängte er darauf, die Menschen rascher umzustellen, und erteilte ihnen nicht nur Befehle, als wenn sie tatsächlich römische Sklaven wären, sondern trieb sogar von ihnen, wie von Unterworfenen, Steuern ein. Eine derartige Behandlung aber wollten sie sich nicht gefallen lassen. [...] Sie empörten sich indes nicht in aller Offenheit, da sie sahen, dass viele römische Truppen am Rhein, viele aber auch in ihrem eigenen Lande standen. Stattdessen nahmen sie Varus bei sich auf, taten so, als wollten sie alle ihnen erteilten Befehle ausführen und lockten ihn auf diese Weise weit vom Rhein weg ins Cheruskerland und bis an die Weser. Dort zeigten sie sich höchst friedlich und freundschaftlich und erweckten damit in ihm den Glauben, sie könnten auch ohne die Anwesenheit von Soldaten ein unterwürfiges Leben führen. Varus behielt deshalb seine Legionen, wie es in einem Feindesland richtig gewesen wäre, nicht beisammen, sondern verteilte viele seiner Soldaten an schwache Gemeinwesen, die ihn darum baten, angeblich zu dem Zweck, entweder verschiedene Punkte zu bewachen oder Räuber festzunehmen oder gewisse Lebensmitteltransporte zu geleiten. Hauptverschwörer und Anführer bei dem Anschlag wie bei dem Krieg waren neben anderen Arminius und Segimerus, Varus dauernde Begleiter und wiederholt

auch Tischgenossen. So fühlte sich der römische Feldherr sicher und rechnete mit nichts Schlimmem; all denen aber, die die Vorgänge argwöhnisch verfolgten und ihn zur Vorsicht mahnten, schenkte er keinen Glauben, ja machte ihnen sogar Vorwürfe, als seien sie ohne Grund beunruhigt und wollten seine Freunde nur verleumden. Dann kam es zu einer ersten Aufstandsbewegung und zwar bei den Völkerschaften, die von ihm entfernt wohnten, ein wohlüberlegter Plan: Varus sollte gegen diese Unruhestifter zu Felde ziehen und auf dem Marsch durch angeblich befreundetes Gebiet mit geringerer Mühe überwältigt werden, anstatt dass er sich, wie bei einem allgemeinen plötzlichen Ausbruch von Feindseligkeiten gegen ihn zu erwarten war, besonders in Acht nahm. Und so kam es denn auch: Zuerst gaben ihm die Verschworenen beim Ausmarsch das Geleite, dann beurlaubten sie sich, um angeblich die verbündeten Kontingente zu sammeln und ihm damit rasch zu Hilfe zu kommen, übernahmen aber nur die Führung ihrer schon bereitstehenden Truppen und griffen, nachdem man allerorts die dort befindlichen, zuvor erbetenen Garnisonen niedergemacht hatte, den Feldherrn selbst an, der sich bereits inmitten undurchdringlicher Wälder befand. Dort aber offenbarten sich im gleichen Augenblick die Germanen statt als Untertanen als Feinde und richteten viele schreckliche Verheerungen an. Die Berge, ohne Ebenen, waren nämlich von Schluchten durchzogen, außerdem standen Baumriesen dicht nebeneinander, sodass die Römer bereits vor dem feindlichen Überfall mit dem Fällen der Bäume, der Anlage von Wegen und der Überbrückung von Geländeabschnitten, wo solches nötig war, Mühe genug hatten. Wie mitten im Frieden führten sie viele Wagen und auch Lasttiere mit sich; dazu begleiteten sie zahlreiche Kinder und Frauen und noch ein stattlicher Sklaventross, die sie ebenfalls zu

einer gelockerten Marschform zwangen. Inzwischen kamen auch ein starker Regen und Sturm auf, was die Marschierenden weiterhin voneinander trennte, und der Boden, um die Wurzeln und Stämme her schlüpfrig geworden, machte jeden Schritt höchst unsicher; Bruch und Sturz der Baumwipfel sorgten für weitere Verwirrung. Mit solchen Schwierigkeiten hatten damals die Römer zu ringen, als die Barbaren, wegekundig wie sie waren, gerade durch die ärgsten Dickichte drangen und sie plötzlich gleichzeitig von allen Seiten her umzingelten. Zuerst schossen sie nur aus der Ferne, dann aber, als niemand sich wehrte und viele verwundet waren, rückten sie näher an die Gegner heran. Die Römer marschierten ja in keiner festen Ordnung, sondern im Durcheinander mit Wagen und Unbewaffneten; sie konnten sich auch nirgendwo einfach zu einer Gruppe zusammenschließen und weil sie überall den jeweiligen Angreifern zahlenmäßig unterlegen waren, hatten sie selbst schwer zu leiden, ohne etwas dagegen ausrichten zu können. Aus diesem Grunde schlugen sie an Ort und Stelle ein Lager auf, nachdem sie, soweit dies auf einem bewaldeten Berge möglich war, einen passenden Platz gefunden hatten. Hierauf verbrannten sie die meisten Wagen und was ihnen sonst nicht dringend nötig schien oder ließen sie zurück. Anderntags ging der Marsch in etwas besserer Ordnung weiter und sie erreichten, freilich nicht ohne blutige Verluste, sogar freies Gelände. Von dort aus gerieten sie aber wieder in Wälder und hier mussten sie sich gegen die Angreifer wehren, wobei sie aber gerade die schwersten Verluste erlitten. Denn auf engem Raum zusammengepresst, damit Schulter an Schulter Reiter und Fußvolk den Feinden entgegentürmen konnten, stießen sie vielfach aufeinander oder gegen die Bäume. Als der vierte Tag graute, befanden sie sich immer noch auf dem Marsche und erneut überfielen sie heftiger

Regen und starker Wind, die sie weder weitergehen noch festen Stand finden, ja nicht einmal mehr die Waffen gebrauchen ließen. Sie konnten sich nämlich nicht mehr mit Erfolg ihrer Bogen und Speere oder der ganz und gar durchnässten Schilde bedienen. Die Feinde hingegen, größtenteils nur leicht gerüstet und imstande, ungefährdet anzugreifen und sich zurückzuziehen, hatten weniger unter den Unbilden zu leiden. Außerdem hatte sich ihre Zahl deutlich vermehrt, da viele von den anderen, die zunächst nur abgewartet hatten, sich ihnen jetzt vor allem in der Hoffnung auf Beute anschlossen. Bei den Römern dagegen war in den vorausgehenden Gefechten schon eine Menge gefallen und ihre Reihen waren gelichtet. So konnten die Barbaren ihre Gegner einfacher umzingeln und niedermachen. Varus und die übrigen hohen Offiziere erfasste darüber Angst, sie möchten entweder lebendig in Gefangenschaft geraten oder von ihren grimmigsten Feinden getötet werden – sie waren ja schon alle verwundet und das ließ sie eine zwar schreckliche, aber notwendige Tat wagen: Sie begingen Selbstmord. Als sich die Kunde davon verbreitete, leistete vom Rest der Leute, selbst wenn er noch bei Kräften war, auch nicht einer mehr Widerstand, vielmehr ahmten die einen das Beispiel ihres Feldherrn nach, während die anderen selbst ihre Waffen wegwarfen und sich vom Nächstbesten, der da wollte, niedermachen ließen; denn Flucht war unmöglich, wie sehr sie einer auch ergreifen wollte. Und so wurde jeder Mann und jedes Pferd, ohne dass man Gegenwehr fürchten musste, niedergehauen und die(Lücke).«⁸

Schon nach dem Lesen dieses Berichtes, kamen dem Autor dieses Buches Zweifel, ob diese Darstellung stimmen konnte. Wie war es möglich, dass die drei Elitelegionen Roms⁹ zusammen mit ihren Auxiliärtruppen selbst in ungünstigem Gelände den waffentechnisch weit

unterlegenen Germanen vollständig unterlagen? Wie konnte es passieren, dass Varus, obwohl er, so der Hinweis in mehreren Quellen, von Segestes gewarnt worden war, selbst gegen die einfachsten Vorsichtsmaßnahmen eines Feldherrn verstieß? Varus, der immerhin aus einem sehr alten römischen Patriziergeschlecht¹⁰ stammte, dazu eine erfolgreiche römische Militärkarriere durchlaufen hatte, bis er Statthalter in Syrien wurde, dort den Aufstand in Judäa erfolgreich niederschlug und anschließend, wahrscheinlich auch wegen seiner Verwandtschaft mit Augustus, den Oberbefehl in Germanien bekam. War es denkbar, dass ein solcher Mann fernab der römischen Heerstraßen durch sumpfiges Gelände »wie mitten im Frieden mit vielen Wagen und Lasttieren, in Begleitung von zahlreichen Kindern und Frauen, mit einem stattlichen Sklaventross« gegen aufständische Germanen zog? Hatte Varus wirklich seine Legionen selbst durch Detachierungen entscheidend geschwächt? Kann man dem römischen Oberbefehlshaber in Germanien wirklich so viel Leichtsinn und Dummheit unterstellen?

Liest man weitere Kapitel von Cassius Dio, so stellt sich dieser Autor eher als guter Essayist denn als realistischer Historiker dar. Häufig schweift er vom Thema ab, philosophiert zwischendurch über Demokratie und Tyrannei, über Volk und Senat, über Güte und Nachsicht bei der Behandlung von Attentätern, über eheliche Treue usw. Dio mag man deswegen eher vorwerfen, dass er aus heutiger Sicht vieles nur lückenhaft, vieles auch zu langatmig erzählt, aber er fälschte nirgends und erdichtete nichts, wie bereits Ranke feststellte. Woher aber hatte Cassius Dio seine Informationen? Aus welchen Quellen schöpfte er? In diesem Zusammenhang ist es wesentlich, zu wissen, dass sich die Informationspolitik während des Prinzipats des Augustus gegenüber den Zeiten der Römischen Republik offenkundig geändert hatte. Auch Cassius Dio war das bewusst, und er

weist in seinem Geschichtswerk an diesem Wendepunkt der staatlichen Informationspolitik ausdrücklich darauf hin, dass er starke Zweifel am Wahrheitsgehalt der von ihm genutzten Quellen hat.

»Man argwöhnt, dass sich alle Worte und Taten nur nach den Wünschen der jeweiligen Machthaber und ihrer Anhänger richten. Und so schwatzt man von vielen Dingen, die sich gar nicht zutragen, während man von anderem, was sich bestimmt ereignet, nichts weiß.«¹¹

Unrichtig scheint auch, wie bereits Ranke im vierten Band seiner *Weltgeschichte* feststellte, das Ende des dionischen Berichtes mit der Mitteilung über den Selbstmord aller hohen Offiziere zu sein, denn Seneca der Jüngere berichtet in seinem *Brief an Lucilius über Ethik*:

»Nach der Niederlage des Varus hat das Geschick viele Menschen von glänzender Herkunft, die sich auf Grund ihres Militärdienstes den senatorischen Rang erhofften, tief fallen lassen: den einen von ihnen machte es zum Hirten, den anderen zum Wächter einer Hütte.«¹²

Zudem haben die Germanen im Gegensatz zur Behauptung des Cassius Dio nicht alle Soldaten getötet, sondern nach Tacitus auch Gefangene gemacht:

»Ihr Erfolg war umso erfreulicher, als sie einige Leute von Varus' Niederlage her nach vierzigjähriger Gefangenschaft befreien konnten.«¹³

Diese Unstimmigkeiten in seinem Bericht lassen sich nur erklären, wenn man davon ausgeht, dass Cassius Dio nicht nur intensiv die Archive des Senats studiert hat, sondern auch andere Quellen kannte und trotzdem vornehmlich die augusteischen Senatsberichte als Vorlage für seine *Römische Geschichte* bevorzugte, ihm aber bewusst war, dass diese offensichtlich von Augustus, der in Rom sein Gesicht wahren wollte, gefälscht worden waren.